

Peru-Aktion e.V.

www.centro-yanachaga.org

seit 1989



August 2022

Liebe Freunde der Peru-Aktion,

nach zweieinhalb Jahren Corona-Einschränkungen war es auch für Reisende der Peru-Aktion wieder möglich, das Centro Yanachaga zu besuchen. Im letzten Rundbrief erwähnten wir, dass sich im April drei unserer Vorstandsmitglieder auf den Weg gemacht hatten. Sie wurden von 4 Studenten mit ihrem Professor vom Fachbereich Medien-Produktion der Technischen Hochschule OWL begleitet. Als Aufgabe hatten sie sich vorgenommen, das Projekt mit ihren digitalen Möglichkeiten und Ideen fachmännisch zu begleiten.

Auch der Vorstand unseres Partnervereins in Lima hatte dringenden Gesprächsbedarf. So kam es zu einem fruchtbaren Gedankenaustausch im Centro Yanachaga mit vielen neuen Anregungen.

Seit März werden wieder 40 Jungen und 20 Mädchen an den beiden Standorten betreut. Es wurde Zeit, alte Ordnungen zu überdenken und neue Strategien und Zukunftspläne zu entwickeln. Nach 33 Jahren Projektarbeit hat sich manches im Land verändert. Auch müssen an fast allen Gebäuden im Centro Reparaturen oder Modernisierungen vorgenommen werden.

Im Folgenden geben wir Ihnen mit Berichten, Plänen und unterschiedlichen Beiträgen einen Einblick in die Diskussionsrunde der beiden Vorstände.

Strategieplanung 2022 – 2026

Annerose Klemm, Präsidentin von CEDEY

Vor 33 Jahren, in den Zeiten des Terrorismus, wurde das Projekt “Centro Yanachaga” in einer heruntergekommenen Hazienda gegründet, um Jugendlichen aus ärmlichsten Verhältnissen die Chance zu geben, die Sekundarschule abzuschließen. Gleichzeitig sollten sie hier eine praktische Orientierung in verschiedenen landwirtschaftlichen und handwerklichen Berufszweigen erhalten. Einige Produktionsbereiche dienten sowohl zur Schulung wie auch als Einnahmequellen. Es ist wichtig, dass diese Grundideen immer wieder neu durchdacht werden, um sie an die veränderten Zeiten anzupassen. So haben wir den Besuch der Delegation von der Peru-Aktion genutzt, um miteinander die Strategieplanung 2022 – 2026 auszuarbeiten. Die Zahlen der letzten Jahre zeigen, dass die Milchwirtschaft, die Imkerei und der Tourismus die Zweige sind, die die besten Wachstumschancen haben und die den Jugendlichen die meisten Möglichkeiten für eine Arbeitsstelle in der Zukunft bieten.



Deshalb sollen die Weideflächen von 54 Hektar verbessert sowie die Zäune und die Melkstation renoviert werden. Die Hühnerzucht und die Fischzucht sollen dagegen nur noch in kleinem Rahmen für den Eigenverbrauch und für das Restaurant, also für den Tourismus, beibehalten werden. Mit der Kaffeeproduktion sind wir zufrieden, sie ist ertragreich. Es ist sinnvoll, die Kaffeepflanzen wie bisher auf 2,5 Hektar zu pflegen und abzuernten. Die Imkerei stößt mit 205 Völkern an ihre natürliche Grenze, da auch alle Nachbarn Bienen züchten. Unser Honig ist Öko-zertifiziert und erreicht deshalb gute Preise. Den Tourismus könnte man trotz großer Konkurrenz im

Umfeld gut erweitern. Dazu müssten das Restaurant und das Hotel verschönert werden. Für die angebotenen Mahlzeiten sollen größtenteils eigene Produkte verwendet werden (Eier von freilaufenden Hühnern, Forellen, Gemüse und Knollenfrüchte). Kaffee und Honig können außerdem an Besucher verkauft werden. Wichtig hierbei ist, die Jugendlichen intensiv einzubeziehen, sowohl in der Gastronomie wie auch im Hotelbetrieb. Dazu müssen ihnen spezielle Kurse angeboten werden. Führungen durch das Gelände unter Leitung eines Schülers, wie bisher schon üblich, könnte man intensivieren. Für die Gäste wären noch weitere Aufenthaltsangebote wünschenswert, sowohl im Freien als auch abends in geschlossenen Räumen. Für die Pädagogik bleiben die Hauptziele bestehen. Sie werden ergänzt durch die Nutzung virtueller Kommunikation.

In einem stresslosen Umfeld in hellen, luftigen Räumen, bei guter Ernährung soll jeder seine eigene Individualität entwickeln und seine Fähigkeiten und Vorlieben entdecken dürfen.

Gebäudesanierung

Armin Meyercordt

Die Notwendigkeit der Erneuerung des Kanals im Jahr 2021 gab den Anstoß. So beschloss der Vorstand, sich einen Überblick über den aktuellen Zustand der zahlreichen Gebäude und baulichen Anlagen zu verschaffen. Schon 2021 konnte ein Bau-Ingenieur aus dem nahen Oxapampa damit beauftragt werden. Wir wollten wissen: Mit welchen Sanierungskosten haben wir in den nächsten 5 Jahren zu rechnen? Das Resultat ergab 175.000 €, die er akribisch ermittelt hatte. Konfrontiert mit diesen unerwartet hohen Kosten, erschienen wir zu dritt nach 2,5 Jahren Pause im Projekt. Zwei Tage lang inspizierten wir in Quillazú und in Huancabamba jeden Winkel. Dann hatten wir uns ein Bild gemacht. Zum einen sind in den nächsten Jahren fast alle Wellblechdächer zu erneuern. An einigen Gebäuden muss außerdem wegen Termitenbefall auch die Unterkonstruktion erneuert werden. Zum anderen besteht erheblicher Investitionsbedarf im Sanitärbereich. Das betrifft fast ausschließlich das Jungenprojekt.

Nach längerem Hin und Her entstand die zündende Idee: Erübrigt sich vielleicht durch Tausch der gegenwärtigen Nutzung die eine oder andere Investition? Einige Räumlichkeiten, wie z.B. die Bäckerei und der Behandlungsraum der Zahnärzte sind überdimensional groß und könnten sinnvoller als Schülerwohnräume genutzt werden. Ferner gibt es eine

Sammelunterkunft für Reisegruppen, die nur selten belegt wird. Hier wäre ein idealer Platz für die Unterbringung z.B. des pädagogischen Leiters und der deutschen Freiwilligen. Auch der Versammlungsraum über der Bäckerei wird zwar regelmäßig, aber nur für kurze Zeit am Tag genutzt. Dort könnte das Computerzentrum mit einziehen.



Je länger wir uns mit diesen Gedanken befassten, umso sinnvoller erschien uns dieser Plan. Es wird also wohl einen Ringtausch geben, der nach und nach auch durch eigenes Personal ausgeführt werden kann.

Nach Abschluss aller Maßnahmen konzentriert sich dann der pädagogische Bereich einschließlich der erforderlichen IT-Technik auf den ruhigsten Bereich des Hofgeländes. Er bietet den Schülern hellere und größere Räumlichkeiten. Die Zahnarztpraxis zieht ins Hauptgebäude um. Das Gebäude der früheren Medizinstation wird Schülerunterkunft. Die Arbeiter der Landwirtschaft und die Bäckerei wechseln in zwei ehemalige Schülerunterkünfte hinter der Kapelle nahe dem Küchentrakt.

Mit der Realisierung dieser Planung wird ein kostspieliger Sanitäranbau überflüssig. Die eine oder andere aufwändige Sanierung kann durch Konzentration der Nutzung unterbleiben. Darüber sind wir sehr froh.

Eine Arbeitswoche in Yanachaga

Sylke Llanos

Am 18. April fuhren wir zu zwölf ins Centro Yanachaga, vier vom Vorstand in Lima, drei von der Peru-Aktion und fünf von der Medien-Produktions-Fakultät der Technischen Hochschule OWL einschließlich ihres Professors. Damit vor allem letztere die verschiedenen Landschaften Perus, durch die die Fahrt geht, richtig erleben konnten, fuhren wir tagsüber. Das bedeutete, dass uns die Reise gefühlsmäßig viel länger erschien, als wenn man nachts fährt, da man dann ein paar Stunden schlafen kann. So kamen wir alle sehr erschöpft in Yanachaga an, aber der Anblick unserer wunderschönen Anlage und die Begrüßung durch unsere Jungen ließen die Müdigkeit schnell vergessen.

Wir arbeiteten dann meist getrennt. Die Studenten stellten sich den Jungen und allen Mitarbeitern vor und hatten von da an ungehindert Zutritt zu allen Räumlichkeiten. Wir hoffen sehr, dass das Ergebnis ihrer Arbeit in einer ansprechenden Website für die Peru-Aktion endet, die wir dann hoffentlich für uns hier gut ins Spanische übersetzen können.

Unsere beiden Vorstände nahmen sich zwei große Arbeitsgebiete vor: Den Investitionsplan und den Strategieplan für die kommenden 5 Jahre. Am Ende der Woche feierten wir dann alle zusammen unseren 33. Jahrestag. Auch die Bewohner des Mädchenprojektes kamen dazu sowie einige Ehemalige, die alle über Nacht bleiben konnten. Die Jugendlichen hatten für den Samstagabend Vorführungen wie Tänze und Lieder vorbereitet.



Am Sonntagmorgen gestalteten drei Jugendliche einen Gottesdienst mit Lesungen und Liedern. Einer von ihnen, Jhon Enders, der im letzten Rundbrief aus seinem Leben erzählt hat, hielt eine Predigt über Johannes 20, 19 – 29, die nicht nur mir zu Herzen ging. Es war wieder einer jener Momente, in denen wir uns sagen: Alle Arbeit und Mühe lohnen sich.

Überrascht von Mensch und Natur

Dörthe Wöstenmeyer, Studentin

Als sich die Möglichkeit der Zusammenarbeit mit der Peru-Aktion ergab, war dies für mich zunächst nur eine spannende Möglichkeit, meinen Horizont zu erweitern und gleichzeitig ein soziales Projekt in Lateinamerika zu unterstützen. Was auf mich zukam, war mir zunächst gar nicht bewusst.

Was mir nach zwölfstündigem Flug noch vor der Landung in Lima auffiel, war der Sonnenuntergang. Als wir im Landeanflug waren, fing die Sonne gerade an unterzugehen. Als wir landeten, war es bereits stockdunkel. Am Flughafen war ich schlichtweg überwältigt von dem Geschrei der vielen Taxifahrer, die am Tor standen und uns einladen wollten. Generell ist der Verkehr in Peru völlig anders als bei uns. Ich hatte schnell das Gefühl, das Wichtigste am Auto ist hier die Hupe. Solange diese funktioniert, ist alles gut.

Am ersten Tag in Lima besichtigten wir die Altstadt. Am folgenden Morgen um sechs Uhr ging es dann schon mit dem Bus über die Anden. Während dieser Fahrt habe ich zwölf Stunden lang am Fenster gesessen und über 800 Fotos gemacht. Es war unglaublich, wie sich die Landschaft von der nicht enden wollenden Stadt in die Berglandschaft und in die riesigen Weiten auf 4000 Meter Höhe verwandelte. Schließlich wurde ich von einer immer stärker werdenden Vegetation in den Bann gezogen.



Als wir im Centro Yanachaga ankamen, war es bereits wieder dunkel. So fokussierte sich mein Eindruck direkt auf die Jungen, die uns alle freundlich begrüßten. Die Disziplin, die die Schüler dabei an den Tag legten, hat mich von Anfang an überrascht. Im Projekt leben über 40 Schüler zusammen, aber es ist nicht laut oder chaotisch, wie man das bei so vielen Jugendlichen erwarten würde. Ich habe die Kinder morgens in der Schule nicht erlebt, aber bei den Veranstaltungen am Nachmittag in den Werkstätten. Dort wurden ihnen z. B. in der Imkerei Grundkenntnisse und Arbeitsabläufe vermittelt. Immer waren sie wissbegierig und konzentriert dabei. Man konnte den Lernwillen der Jungen deutlich spüren, genau wie das Engagement der Mitarbeiter, ihnen etwas beizubringen.

Die Kinder machten auf mich einen glücklichen und aufgeweckten Eindruck. Ich denke, sie wissen, was ihnen im Projekt geboten wird, und sind dankbar für die Chance, die sie haben. In Quillazú ist mir zusätzlich noch die unglaubliche Offenheit und Freundlichkeit der Mädchen aufgefallen. Dort kam gleich eine Schülerin auf mich zu und fragte, ob sie mich umarmen dürfe. Damit hatte ich nicht gerechnet. Auch von den Mitarbeitern habe ich einen guten Eindruck gewonnen. Alle waren freundlich und



hilfsbereit. Es herrschte ein lockeres Arbeitsklima mit guter Stimmung. Die prägendsten Eindrücke hinterließ bei mir vor allem die Landschaft. Als ich am Morgen nach der Ankunft aus dem Zimmer trat, war ich sprachlos. Ich habe bestimmt fünf Minuten dagestanden und mir die Berge und den Wald angeschaut. Es war wunderschön! Spätestens zu diesem Zeitpunkt habe ich mich in den Bergurwald und seine Menschen verliebt.



Oase des Friedens

Conrad Dreyer, Student

Diese Reise zum Centro Yanachaga hat mich verändert. Durch meine Arbeit als Dokumentarfotograf sah ich ganz neue Perspektiven auch für meine Zukunft. Gleichzeitig fühlte ich, wie sich mein Wertesystem in vielen Punkten geändert hat.

Es berührte mich zu sehen, wie Jugendlichen nicht nur ein geschützter Raum geboten wird, um sich entwickeln zu dürfen, sondern ihnen gleichzeitig das Fundament für eine bessere Zukunft mitgegeben wird. Das Bildungsangebot ist vielseitig. Ganz wichtig ist die Chance, in Ruhe die Schullaufbahn beenden zu können. Als Ergänzung findet Berufsorientierung statt - von den Grundlagen der Landwirtschaft, das Werken mit Holz und Metall bis hin zur Imkerei. Viele dieser Fähigkeiten sind im Alltag von unschätzbarem Wert. In besonderer Erinnerung ist mir der Umgang der Jugendlichen untereinander geblieben. Selten habe ich Teenager mit teils großen Altersunterschieden so respektvoll, harmonisch, ja fast familiär-liebevoll miteinander umgehen gesehen.



Wir hatten Glück, dass wir den 33. Geburtstag des Centro Yanachaga miterleben durften. Neben der exquisiten Pachamanca - dieses Gericht wird auf heißer Asche und Steinen in einem Erdloch gegart - konnten wir mit den Anwesenden BINGO spielen und staunten, was die Jugend bei einem Malwettbewerb zu Papier brachte. Alles in allem ein gelungenes Fest.

Unsere Zeit im Centro Yanachaga wird mir immer in Erinnerung bleiben. Die spektakuläre Landschaft und friedvolle Atmosphäre vor Ort sind unvergleichlich. Schon jetzt kann ich es kaum abwarten, dem Projekt den nächsten Besuch abzustatten. "Hasta la vista !"

Eine große Familie

Gavin Just, Student

Das Centro Yanachaga hat in mir verschiedene Empfindungen ausgelöst. Zunächst war ich gerührt über das gemeinschaftliche Engagement. Obwohl die Kinder dort weit weg von ihrem Zuhause leben, fühlen sie sich glücklich und sind dankbar für die Möglichkeiten, die ihnen geboten werden. Wir haben erfahren, dass die ersten Tage oder Wochen nicht einfach für die Neuankömmlinge sind. Aber durch die Unterstützung der älteren Jugendlichen, die die Funktion von älteren Geschwistern übernehmen, wird ihnen ein Wohlgefühl im neuen Zuhause vermittelt. Sie bilden eine große Familie, die sich das gleiche Schicksal teilt. Genau das ist wohl der Grund, warum diese jungen Leute zusammen so gut funktionieren. Zu Beginn war ich etwas erschrocken, wie diszipliniert, ruhig und schon fast überfreundlich diese Jugendlichen sind. Jeder einzelne der 40 Jungen oder 20 Mädchen begrüßt dich, schaut dich an und nimmt dich wahr. Sie möchten lernen und gleichzeitig Teil der Gruppe sein und das vollkommen freiwillig und mit Hingabe.

Man könnte meinen, in einem Zimmer mit fünf Schülern ist kein Platz für Individualität und Selbstverwirklichung. Dem ist aber nicht so. Bei der Feier zum 33. Jubiläum durfte jeder Schüler allein oder in einer Gruppe etwas vortragen, sei es eine Tanz-Choreografie oder eine musikalische Darbietung. Jeder bekam seinen Moment und konnte sich präsentieren. Zudem erhalten alle im Centro Einblick in verschiedene Berufe wie Landwirt, Bäcker, Mechaniker, Tischler, Imker etc. und können dabei ihre Talente entdecken.



Die wirtschaftliche Unabhängigkeit in einigen Bereichen hat mich in Staunen versetzt. Allein die eigene Stromversorgung durch den selbst angelegten Wasserkanal und eine Turbine ist faszinierend. Täglich wird mehr Strom produziert als benötigt. Auch die Produktion von Gemüse, Kaffee, Forellen etc. ist sehr beeindruckend. Einige Lebensmittel werden selber verbraucht, andere werden verkauft. Diese Selbstversorgung stärkt das ganze Projekt und fördert die Gemeinschaft. Ich denke, dass viele Menschen, dazu zähle ich mich mit, von dem Projekt Centro Yanachaga eine Menge lernen können.



Seit Anfang 2021 bin ich als Koordinator für Pädagogik im Centro Yanachaga tätig. Ich kümmere mich zusammen mit den anderen Betreuern um die Bedürfnisse der 40 Schüler, die in unserem Wohnheim leben. Viele von ihnen sind in diesem Jahr neu zu uns gekommen. Es ist eine Freude zu erleben, wie interessiert und neugierig sie sich auf alles einlassen, was wir ihnen anbieten. Aber wir müssen auch das „versteckte Gepäck“ beachten, das viele von ihnen mitbringen. In ihren Familien gibt es finanzielle Probleme, prekäre Lebenssituationen und persönliche Einschränkungen, die wir erkennen und begleiten müssen. Jeder Junge hat seine eigenen Ideale und viele schöne Träume. Sie wünschen sich für die Zukunft ein besseres Leben und haben das Ziel, einen guten Beruf zu erlernen.

Um den Erwartungen gerecht zu werden, treffen wir Betreuer uns regelmäßig und versuchen, die Arbeit in unseren Schülergruppen so auszurichten, dass wir ihre Träume und Zukunftspläne berücksichtigen und mit unserem Alltag verknüpfen.



Wir alle, die wir im Centro Yanachaga unterrichten, spüren unsere soziale Verantwortung. Wir schärfen unsere Sensibilität im Umgang mit den Problemen unserer Zeit und begleiten mit liebevollem Verständnis die Entwicklungsprozesse in unseren Schülergruppen. Wir nutzen jede Möglichkeit, die uns zur Verfügung steht, um das Wissen zu vermitteln, welches unsere Jugendlichen benötigen. Dabei schätzen wir die multikulturellen Erfahrungen, die jeder einzelne von ihnen mitbringt und die uns alle bereichern. Wir suchen Ansatzpunkte, um die Selbstständigkeit, die Kreativität und die Urteilsfähigkeit unserer Schüler zu stärken, und fördern gleichzeitig den reflektierenden und kritischen Charakter, den sie als junge Menschen haben.

Alle Angebote des Centro Yanachaga haben den Zweck, den Horizont unserer jungen Menschen zu erweitern. Wir haben den Wunsch, auf alle Bedürfnisse, Herausforderungen und Illusionen einzugehen, die die Schüler mitbringen. Darüber hinaus bemühen wir uns, ihnen Werte und Prinzipien zu vermitteln, die als Fundament für ihr weiteres Leben erforderlich sind.



Als wir im März im Centro Yanachaga aufgenommen wurden, lernten wir uns kennen. Wir kamen aus weit entfernten Orten von verschiedenen Indianerstämmen im Amazonasgebiet. Alle waren wir gleichermaßen gespannt auf das Neue, was uns hier erwartete. Ich heiße Brandon Campos und gehöre zum Stamm der Asháninkas. Unsere Volksgruppe ist in

dieser Gegend Perus zu Hause. Ich bin stolz darauf, dass schon meine Vorfahren hier gelebt haben. In unserer Siedlung leben wir in den alten Traditionen und in engen Bindungen zu den Menschen unserer Gemeinschaft tief im Amazonas-Regenwald. Der Gesang der Vögel, das Rauschen des Wassers, die Steine des Flusses und die Schatten einiger Tiere am Morgen oder Abend begleiteten meine Kindheit. Mein Vater war mir immer ein großes Vorbild. Ich wollte so gut sein wie er und auch dem Beispiel meines Patenonkels folgen. Dieser half mir, wegen der Probleme in meiner Familie einen Platz im Centro Yanachaga zu bekommen. Franco Huancho, einer meiner Mitschüler, ist inzwischen mein bester Freund. Er gehört zum Stamm der Yanasha. Seine Volksgruppe hat eine ähnliche Geschichte wie meine. Auch seine Vorfahren lebten an vergleichbaren Orten mitten im zentralen Dschungel Perus. Beide Stämme hatten in der Vergangenheit mit ähnlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Wenn wir uns unterhalten, lachen wir viel über die gleichen Erfahrungen, die wir in unserem Zuhause gemacht haben. Das Schöne ist, dass auch Pedro Bucchin ein Yanasha ist. Zu dritt tauschen wir uns über unsere Erlebnisse im Amazonasdschungel aus. Pedro lebt zusammen mit seinen Eltern und Geschwistern. Er erzählt uns, dass sie ein „Ronsoco“ als Haustier haben, ein großes Nagetier aus dem Amazonasgebiet, das von vielen Menschen gejagt und gegessen wird. Pedro ist sehr gesprächig und kommt immer mit seinen Kuriositäten. So erzählte er uns auch, dass sein Hund von einer Schlange gefressen wurde, als Pedro mit seinem Vater auf der Jagd war. Franco lebt wie ich bei seinem Vater. Wir wissen beide sehr wenig über unsere Mütter, hoffen aber, dass es ihnen gut geht und sie uns irgendwann einmal besuchen werden.

Pedro, Franco und ich sind sehr glücklich über unsere Freundschaft. Wir reden viel über die alten Bräuche in unseren Kulturen. Dabei sind Tänze und die verschiedenen Musikinstrumente sehr wichtig. Durch Tänze werden unsere Erfahrungen weitergegeben und Freude und Schmerz zum Ausdruck gebracht. Auch unsere Kleidung ist etwas Besonderes und gehört zu unserer Identität. Wir benutzen Samen von Pflanzen aus dem Amazonasgebiet, Knochen von Tieren, die wir jagen, Muschelschalen aus unseren Flüssen, bunte Federn von Vögeln und natürliche Farbstoffe, mit denen wir unsere Gesichter und Körper bemalen. Der Amazonas-Regenwald erfüllt uns mit Lebenskraft. Seinen Reichtum und seine Schönheit wollen wir pflegen und bewahren.

Zahnarztpraxis Centro Yanachaga

Fabienne Trautner, Clara Hoffmann
und Stella Kiechle



Im Mai erreichten wir nach einer 34-stündigen Reise unser Ziel Huancabamba im Distrikt Oxapampa/Peru. Dort liegt das „Centro Yanachaga“, unser Zuhause und Arbeitsplatz für die nächsten 3 Wochen. Sogleich wurden wir sehr herzlich aufgenommen, sei es vom Projektleiter Edgardo, seinen Mitarbeitern oder von den Schülern. Neben

der Herzlichkeit fiel uns schnell auf, wie respektvoll, loyal und rücksichtsvoll die Menschen dort miteinander umgehen; Attribute, die unseren Aufenthalt im Centro sehr einzigartig und unsere Arbeit als Zahnärztinnen sehr angenehm machten. Zur Verfügung standen uns eine Behandlungseinheit, eine weitere Liege und viele bereits vorhandene Verbrauchsmaterialien aus früheren Hilfseinsätzen sowie unsere mitgebrachten Spenden. Wir wechselten uns halbtäglich mit Behandlung, Assistenz und zahnärztlicher Untersuchung/Prophylaxe ab.



So gestaltete sich jeder Tag abwechslungsreich, und wir drei hatten die Chance, viel zu lernen. Schnell mussten wir aber feststellen, dass wir nicht ohne Improvisation und Einschränkungen auskamen. Es fehlte ein Röntgengerät und oft fiel der Kompressor aus. Es fehlte Wasserkühlung und ein besserer Luft- und Wasserpuster. Doch Gerald, der Hausmeister, stand uns immer tatkräftig zur Seite. So

entwickelte er aus einem Kugelschreiber einen provisorischen Luft- und Wasserpusteraufsatz, der uns die Arbeit etwas vereinfachte und die Versorgung der Patienten möglich machte. Behandelt wurden alle Jungen und Mädchen des Projekts, das Mitarbeiter-Team und einige Leute aus dem Dorf, die zu uns kamen. Es ging vor allem um die Aufklärung der Menschen, insbesondere in Bezug auf Ernährung und die richtige Mundhygiene sowie die Karies- und Füllungstherapie. Nur selten mussten wir Zähne extrahieren. Das fehlende Röntgengerät ließ nur in Notfällen endodontische Behandlung zu. Immer wie-

der waren wir erstaunt, wie schmerzfrei die meisten Patienten waren, Lokalanästhesien waren auch bei tieferen Füllungen oft nicht nötig. Da wir die ersten Zahnärztinnen waren, die nach zwei Jahren Corona ins Centro kamen, hatten wir täglich etwa 7 bis 11 Stunden gut zu tun. Insgesamt konnten wir 86 Patienten austherapieren. Unser Aufenthalt wurde somit ein voller Erfolg.

Neben unserer zahnärztlichen Tätigkeit bekamen wir auch die Chance, beim Imkern oder Backen in der Imkerei oder Bäckerei des Projektes mitzuhelfen. Daneben wurden wir kulinarisch von den drei Köchinnen versorgt, die mit Zutaten aus dem Garten, mit Eiern und Fleisch der eigenen Hühner oder mit Forellen der dortigen Forellenzucht kochten. Wir fühlten uns sehr willkommen und schlossen alle Menschen dort sehr ins Herz. Auch unser Spanisch wurde durch die Kommunikation mit den Menschen sehr viel besser; Vorkenntnisse waren jedoch hilfreich. An unseren wenigen freien Tagen lernten wir auch die Umgebung um Huancabamba etwas kennen. Der Projektleiter Edgardo begleitete uns sogar nach Pozuzo (ein österreichisch-deutscher Kolonialort) und zeigte uns die wunderschöne Landschaft um Huancabamba, etwa den Nationalpark Yanachaga Chémillén. Die ursprüngliche, natürliche und tropische Natur gefiel uns sehr und machte es uns - neben der tollen Zeit im Centro - schwer, wieder zu gehen.



Wir sind sehr froh und stolz, ein Teil des Projekts „Centro Yanachaga“ gewesen zu sein. Allen an unserem Einsatz Beteiligten gilt unser herzlicher Dank. Wir können es kaum erwarten wiederzukommen.

Der neue Mitsubishi

Jutta Höfer

Am 7. August 2021 konnte der Projektleiter Edgardo Ríos die "camioneta", den neuen Geländewagen, in La Merced in Empfang nehmen. Die Finanzierung dieses so dringend benötigten Fahrzeugs war durch unseren speziellen Spendenaufruf 2021 möglich geworden.

Nach nun einem Jahr hat der Wagen bereits ca. 8.000 km auf dem Tacho. Neben den wöchentlich anfallenden Einkaufsfahrten nach Oxapampa (hin und zurück 56 km) konnten auch Baumaterialien wie Zement, Eisen, Holz, Kabel, Wasserleitungen etc. von dort ins Projekt transportiert werden. Auch ein sperriger neuer Turbinenriemen und ein Schweißgerät, beides Spenden aus unserem Partnerverein in Lima, wurden aus der Nähe von San Ramón abgeholt. Mit dem Mitsubishi ist ferner ein sicherer Personen-Transport möglich, sei es, dass besondere Gäste aus Lima am Bus-Bahnhof in Oxapampa abgeholt werden müssen oder erkrankte Jugendliche des Nachts ins Krankenhaus zu bringen sind. Auch Hausbesuche bei den Familien der angemeldeten neuen Jugendlichen, die oft an weit entlegenen Orten leben, konnten während der Regenzeit sicher durchgeführt werden. Bevor über die Aufnahme eines Kindes ins Centro entschieden wird, gilt es, die Bedürftigkeit in jedem Einzelfall zu überprüfen.



Alle Verantwortlichen im Projekt sind froh über diese wichtige und so nützliche Anschaffung des Geländewagens und sagen nochmals HERZLICHEN DANK an alle Spenderinnen und Spender!

Gedanken einer Spenderin

Bereits Ende der 1970er Jahre berichtete mein ehemaliger Kunstlehrer Rolf Schlegel – damals noch per Luftpost – von seinen Aktivitäten in Peru. In einem seiner ersten Rundbriefe – mutmaßlich von seiner Frau Krista verfasst – las ich gebannt von ihren eindrücklichen Erfahrungen und Begegnungen. Vom Elend in den „pueblos jóvenes“ waren sie so betroffen, dass ihr zunehmender Glaube half, die Eindrücke zu verarbeiten und ihnen Kraft und Mut spendete, empfundenes Leid zu mildern. Diese Kraft war so ansteckend, dass der legendäre Jahreskalender der Peru-Aktion – den wohl jeder Lemgoer Schüler und jede Schülerin einmal mit gestaltet haben – bald die Wände vieler Spender schmückte.

Durch die lebendig geschilderten Berichte in den Rundbriefen wurde mir das Projekt PROSOYA sehr nahe gebracht. Ich wurde zur regelmäßigen Spenderin, weil mich das Konzept überzeugt hat. **„Arbeiten um zu lernen und lernen um zu leben“**. Das wollte ich auch. Also (er)arbeitete ich die für mich neue Sprache Spanisch, um ihr Sprechen zu (er)lernen, damit ich wirklich mal hautnah das Projekt (er)leben konnte. Die Möglichkeit erhielt ich 2005 bei der ersten Paten- und Spenderreise. Diese führte uns zwei Wochen durch das wundervolle Land und dann eine Woche direkt ins Projekt - damals noch ausschließlich für Jungen. Die Unterkunft für Touristen gab es bereits. Ich war schier beeindruckt von den Jungs. Sie zeigten fröhlich ihre Zimmer. Einer präsentierte stolz die Meerschweinchen, die er betreute. Ein anderer werkelte in der Tischlerei. Dann gab es die Bäcker, die Imker, die Mechaniker, die Landwirte, die Nachrichtensprecher und die Kaffeeröster. Einige spielten Fußball. Mit einem Jungen sang ich zur Gitarre „La nube gris“ in der Kapelle. Wir hatten sogar die Gelegenheit, ihre Schule in Huancabamba kennenzulernen. Mein Highlight war, mich mit einem der älteren Jugendlichen gefühlt einen ganzen Abend auf der Veranda unterhalten zu haben. Er hieß Darwin und war sehr geduldig, mit mir über Gott und die Welt zu sprechen. So konnte ich neben Mimik und Gestik auch meine erworbenen Spanischkenntnisse einbringen.

Danach vergingen viele Jahre. Ich war durch die Pflegebedürftigkeit meiner Eltern und meine berufliche Umorientierung gebunden. Aber überzeugte Spenderin bin ich geblieben. Selbst Kristas und Karins freundschaftlich herzliche Dankesbriefe lockten mich lange Jahre nicht aus der Reserve. Dieses Jahr schon!

Denn nach den Erfahrungen mit der Pandemie, in der insbesondere Kinder und Jugendliche massive Einschränkungen hinnehmen mussten, beschloss ich, mich neben meinem Beruf mehr für diese Gruppe einzusetzen. In diesen Überlegungen erreichte mich Kristas diesjähriger Dankesbrief mit der „Frage an eine alte Freundin“. Er fiel sozusagen auf fruchtbaren Boden. Da ich ja schon Einblicke in das Projekt gewonnen hatte, beschloss ich, meine Hilfe anzubieten. Denn ich hoffe, dass dieses sich gegenseitig inspirierende Projekt nicht nur Zukunft hat, sondern auch Schule macht, damit immer mehr Kinder dieser Welt selbstbestimmt, fröhlich lachend und unbeschwert ihr Leben in die eigene Hand nehmen können.

Ich danke Krista und ihren Mitstreiter*innen für ihr geduldiges, dennoch beharrliches Engagement, mit dem dieses wunderbare CENTRO YANACHAGA auch hier in Deutschland lebendig bleibt.

Arakacha – Renaissance einer alt-peruanischen Knolle

Margot Jüngst

Die gestiegenen Weltmarktpreise für Reis setzen auch in unserem Projekt den Denkprozess in Gang, die ca. 1 ha-große Anbaufläche für Wurzelkulturen auszuweiten. Arakacha gehört dazu.

Die Historie belegt, dass „Qalaphurk'a“ bereits vor der Kartoffel und dem Mais von den Aymara-Indios auf dem Hochland des Titicacasees angebaut wurde.

„Arracaciaxanthorrhiza“ gehört zur Familie der Sellerie- und Karottengewächse (Apiaceae), deshalb auch der landläufige Name „Sellerie Criolla“ oder „Weiße Karotte“. Oberirdisch erreicht die mehrjährige, krautige Pflanze eine Wuchshöhe von 1 – 1,5 m. Die gefiederten Blätter bilden Doldenblüten aus, die von Insekten bestäubt werden. Die Vermehrung erfolgt hingegen vorrangig vegetativ über Wurzelabrisse. 14 – 18 Monate dauert es, bis sich die Speicherwurzeln – 30 cm lang und 3 – 8 cm dick – ausbilden. Diese essbaren „Rhizome“ beinhalten alle Nährstoffe, die die Pflanze zum Existieren benötigt. Für uns „Konsumenten“ stellt die „Knolle“ eine gesunde Energiequelle dar. Sie ist reich an Polyphenolen und an Mineralstoffen (Kalzium), enthält das Spurenelement Eisen, die Vitamine B, B1. Ihre leicht verdauliche Stärke macht sie magenfreundlich, ein Plus für Kleinkinder und ältere Menschen. Das Fleisch variiert in seiner Farbe von Weiß über Gelb bis Violett. Der Geschmack ist aufgrund der ätherischen Öle würzig.

Das „Gemüse“ ist durch seinen hohen Wassergehalt (73 %) nur bedingt haltbar. Als eine Art Reibekloß (buñuelo) bereichert es zusammen mit seinen „Artgenossen“ Yuca, Maniok, Camote den Speiseplan.

Sandig-lehmiger, mittel-saurer Boden, keine Staunässe durch gute Entwässerung, sonnig bis leicht beschatteter Standort, das sind die Anbaukriterien für eine erfolgversprechende Kultur. Sollten sich diese für das Terrain des Projekts als gegeben erweisen, so dürfte Jorge, der landwirtschaftliche Mitarbeiter, wohl in Zukunft noch fleißiger seine Machete schwingen – siehe Bild.



Neues aus dem **Centro Yanachaga** und von der **Peru-Aktion**



Der Endlosriemen als Verbindung zwischen Turbine und Generator musste dringend erneuert werden. Dieses wertvolle Ersatzteil und ein Schweißgerät wurden von dem Sohn eines Vorstandsmitgliedes von CEDEY gespendet.



Rund um den Nationalfeiertag am 28. Juli konnten viele Peruaner endlich wieder einen Kurzurlaub machen. Im Centro Yanachaga waren alle Hotelbetten ausgebucht. Sogar Notbetten kamen zum Einsatz. Im Restaurant halfen einige Frauen aus dem Dorf, sie hatten Mühe, alle

Gäste zu versorgen. Besonders Forellen und frisches Gebäck unseres Schülers Luis fanden begeisterte Zustimmung. Einige Schüler führten die Gäste über das Gelände und freuten sich über reichlich Trinkgeld.



Nach der Ernte, dem Schälen und Waschen müssen die Kaffeebohnen getrocknet werden. In der Nähe des Biogartens wurde eine Trockenanlage für frisch gewaschenen Kaffee installiert.



Vom 16. - 17. Juli fand in Huanca-bamba das jährliche Dorffest statt. Unsere Jugendlichen beteiligten sich am Festmarsch und an den kulturellen Darbietungen.



Mitgliedertreffen in Duderstadt vom 5. - 6.11.2022

Ein Treffen mit Übernachtung ist in diesem Jahr endlich wieder geplant. Hoffentlich kann es trotz Corona wirklich stattfinden. Wir wollen den Aufenthalt in Duderstadt mit der Jahreshauptversammlung der Peru-Aktion verbinden. Unsere Bitte an alle Mitglieder ist, sich die Teilnahme schon jetzt einmal fest vorzunehmen. Im Jugend-Gästehaus in Duderstadt stehen preiswerte Zimmer für uns zur Verfügung. Auch die Verpflegung war beim letzten Mal zwar einfach, aber richtig gut.

Wichtig ist, sich möglichst bald bei Auwi Kaemper, unserem Quartiermeister, anzumelden: auwi@peru-aktion.de oder Tel: 05231 – 8262.

Wir freuen uns sehr, wenn sich viele alte Freunde und auch die neuen Mitglieder und Studenten auf den Weg machen würden. Das ist eine Chance, sich besser kennenzulernen und gemeinsam die Zukunft des Centro Yanachaga zu gestalten.

Die Einladung mit Tagesordnung und dem detaillierten Ablauf des Wochenendes werden wir 4 Wochen vorher verschicken.

Werden Sie Pate

Noch einmal möchten wir Ihnen die Möglichkeit einer persönlichen Patenschaft ans Herz legen. Damit unterstützen Sie unsere Schüler und Schülerinnen und leisten einen wichtigen Beitrag für deren Zukunft. Wenn sie sich dazu entschließen, wird Ihnen ein Junge oder ein Mädchen zugeteilt, den oder das sie in der kommenden Zeit näher kennenlernen werden. Zu Beginn erhalten Sie als Information ein Foto und die Lebensgeschichte ihres Patenkindes. Über dessen weitere Entwicklung im Projekt werden Sie durch einen regelmäßigen Briefaustausch informiert. Bei fehlenden Spanisch-Kenntnissen helfen wir gern beim Übersetzen der Briefe, denn die Jugendlichen freuen sich sehr, wenn sie auch von Ihnen Post und vielleicht ein Foto erhalten. Wir bemühen uns darum, dass alle Schüler und Schülerinnen einen Paten oder eine Patin erhalten. Mit einem monatlichen Mindestbeitrag von 30,00 € unterstützen Sie den Start in ein selbstbestimmtes Leben.

Übrigens – zurzeit warten noch 2 Jungen im Projekt auf eine Patenschaft.

Ihre Ansprechpartner sind:

Krista Schlegel, Tel. 05261 – 6678530, krista@peru-aktion.de

Sigrid Baake (Mädchen), Tel. 040 – 488658, sigrid.baake@wt.net.de

Hans-Eugen Weber (Jungen), Tel. 0251 – 2761829, avistextoris@gmx.de

Das Formular zur Übernahme einer Patenschaft finden Sie auf unserer Website unter der Rubrik „Downloads“.

Im Namen aller Vorstandsmitglieder der Peru-Aktion e.V.

Ihre Krista Schlegel Karin Kienreich



www.centro-yanachaga.org

Ansprechpartner:

Ditmar Wiegmann
Tel. 07043 – 40049
ditmar@peru-aktion.de

Jungenprojekt: Krista Schlegel
Tel. 05261 – 6678530
krista@peru-aktion.de

Mädchenprojekt: Sigrid Baake
Tel. 040 – 488658
sigrid.baake@wt.net.de

Patenschaften Jungen: Hans-Eugen Weber
Tel. 0251 – 2761829
avistextoris@gmx.de

Patenschaften Mädchen: Sigrid Baake

Spendenkonto:

Sparkasse Bielefeld

IBAN: **DE09 4805 0161 0006 7423 99**

SWIFT-BIC: **SPBIDE3BXXX**

Spendenbescheinigungen:

Kassenwart: Helga Berlin

Tel. 05261 – 14911

kassenwart@peru-aktion.de